

Du heiliges Leben!

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katholiken, deren Festtage allein öffentlich gefeiert werden. Ein allerliebstes, allerdings nicht christliches Fest sind die sogenannten „Brandons“, acht Tage nach der Fastnacht. An diesem Abend werden auf allen umliegenden Hügeln mächtige Holzstöcke aufgeschichtet, und mit Musik und dem Schwingen von aus Holz gefertigten Fackeln tanzt Alt und Jung stundenlang um die Feuer herum. Die Schulbuben sammeln zu diesem Zweck fast von Neujahr an altes Holz, dürre Tannenbäume, Bretter, Reisig, kurz alles, was man ihnen freundlich überlassen will. Sie singen dazu ein altes Liedchen im Patois, das jeden, der zum Geben gewillt ist, aus dem Hause lockt. Es sieht sehr hübsch aus, wenn um die Stadt die Feuer brennen und die tanzenden glühenden Punkte sich rhythmisch im Kreise bewegen, ohne daß

man die Träger der Fackeln sieht. Alles in allem: Delsberg und sein Tal, seine Sehenswürdigkeiten, seine Hügel, Berge und Wälder verdienen es, besucht und bewundert zu werden. Aber es müßten Leute kommen, die gerne ihre eigenen, besondern Wege gehen. Sie fänden Schönes zu sehen. In den Wäldern Poesie die Fülle. Aber auch Waldmeister im Frühling, Erdbeeren im Sommer und im Herbst Pilze aller Farben und Arten bis zur Trüffel, die unter den Eichen und Buchen gar nicht selten ist. Sie fänden in den stillen Tälern Blumen, die nicht überall stehen, und auf den Bergen Weiden, schön und saftig wie gepflegte Gärten, gewundene schattige Wegelein und eine unvergeßliche Fernsicht auf die schimmernde Kette des blauen Jura.

Tulibane ¹⁾

J ha dä glych äs prächtigs Hus,
Schön wien ä gflämmte Fahne;
Keis asligs git's dur d'Weide us,
Aes wie my Tulibane!
So hät 's Liebfrauetierli gsait
Und 's küpfled Röckli inetrait.

He, meint due 's Würmli unnedra,
Han au ä rächtli Bhusig! —
Aei, wie me ase rede cha,
Dys Koch im Müst, 's ist grufig!
Sait 's frauetierli, surrt ä hly
Und gschlüßt die gflämmte Schalisy.

's mueß 's äbe tue, hät's Würmli
Und schlüßt is Löchli ine. [g'macht
Due chunt der Föihne i der Nacht
Cho gwirbe, chuute, hüüne,
Hät d' Tulibane z' Bode gleit,
Die gflämmte Schalisy vertrait.

¹⁾ Tulp.

Meinrad Lienert, Zürich.

Du heiliges Leben!

Gedichte von Johanna Siebel, Zürich.

I.

Du heiliges Leben
Aus unserm Blut,
Von Gott gegeben
In unsere Hut,

Du wandelst die Plage
In blühendes Glück
Und segnest die Tage
Durch deinen Blick

Und schlingst ein Danken
Aus Herzensgrund
Mit Himmelsranken
Um jede Stund.

II.

Abends, eh ich geh' zur Ruh',
Schreit ich durch die Zimmer:
Hier ein Strümpfchen, dort ein Schuh,
Etwas sind ich immer.

Etwas sind ich jederzeit
Wandernd durch die Stuben
Von der süßen Wirklichkeit
Meines kleinen Buben.

Und die Säcklein ordnend, steht
Hell wie Christbaumkerzen
Immerzu mir ein Gebet
Für mein Kind im Herzen.

Und ich flehe immerzu,
Daß als frömmste Gabe
Abends Strümpfchen ich und Schuh
So zu ordnen habe.

III.

Dir sind wohl noch die Rätsel klar,
Du Bübchen klein,
Und darum schaun so wunderbar
Die Augen dein.

Dein Seelchen huscht wohl leis noch fort
Zum Lebensgrund
Und spielt mit Gottes Wundern dort
Zu jeder Stund.

IV.

Nun hält der süße Schlummer
Mein Kind im Arm
Und winnt aus blauen fernen
Der Englein Schwarm.

Die heben ihre Schwingen
Und fliegen leis
Zum Kindlein, und sie schlingen
Am's Bett den Kreis.

Und eins setzt auf die Wiege
Sich rittlings und
Küßt mir mein süßes Kindchen
Warm auf den Mund.

Und eins legt auf die Wangen
Ihm sacht ein Blatt
Von Rosen, die im Himmel
Gepflückt es hat.

Und eins zeigt güldne Bildchen
Vom Märchenreich,
Glücklich lauscht mein Kindchen
Und lächelt weich.



St. Ursanne im Berner Jura.

Nach photographischer Aufnahme von E. Schudel, Delsberg.